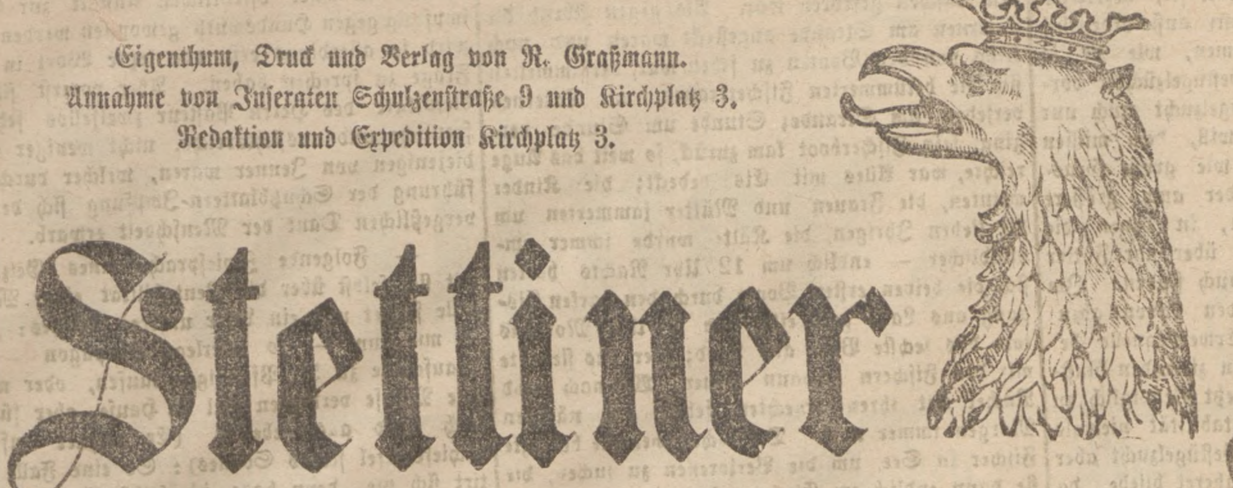
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 7. März 1886. Nr. 111.

Deutschland.

Berlin, 6. März. Der von der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses zu dem Etat der Lotterie-Verwaltung gefaßte Beschluß wegen Verdoppelung der Zahl der Loose zur preußischen Staats-Lotterie wird voraussichtlich diesmal auch die Zustimmung des Plenums finden. Die Majoritätsziffer in der Kommission (zehn gegen vier) ist zwar für den vorliegenden Fall nicht unbedingt ausschlaggebend, um so weniger, als nur die Hälfte der Mitglieder in der Kommission anwesend war, indeß hören wir, daß die Frage in den Fraktionen vorher eingehend erörtert worden war, und daß die Mitglieder der Kommission sonach zum Theil in der Lage sich befanden, bei der Abstimmung über den Antrag des Grafen von Limburg-Stirum nicht nur ihre persönliche, sondern zugleich die Meinung der Majorität der Fraktion zum Ausdruck zu bringen.

— In der heutigen Plenarsitzung des Bundesraths, welche unter Vorsitz des Staatssekretärs v. Bötticher abgehalten wurde und etwa eine Stunde dauerte wurden einige nachträglich auf die Tagesordnung gesetzte Gegenstände von Wichtigkeit erledigt. Zunächst ein Gesetzentwurf betreffend die Heranziehung von Militärpersonen zu den Gemeindeabgaben. Wie verlautet, werden die darüber auf Grund einer Verordnung aus dem Jahre 1868 bestehenden Vorschriften, soweit dieselben für das außerdienstliche Einkommen der Offiziere in Aktivität und zur Disposition in Betracht kommen, aufgehoben und die Bestimmung über Heranziehung der Offiziere mit ihrem Privatvermögen zu den Gemeindeabgaben der Landesgesetzgebung überlassen. Es ist als zweifellos anzusehen, daß der Bundesrath dem Gesetzentwurf zustimmt, der auf die Unterstützung des Reichstages sicher zu rechnen hat. Damit wären denn die Schwierigkeiten beseitigt, welche bis jetzt dem Zustandekommen des Pensionsgesetzes für Reichs-, Zivil- und Militärbeamte entgegenstanden. Die Pensionsgesetze werden nun wohl hoffentlich noch in dieser Session zu Stande kommen. Der genannte Gesetzentwurf ist in Form eines Antrages Preußens an den Bundesrath gelangt. Der zweite Gegenstand, mit welchem sich die heutige Bundesrathssitzung beschäftigte, betrifft einen Antrag der Ausschüsse für Handel und Verkehr, Justizwesen und Rechnungswesen zur Korrektion der Unterweser, welcher die Erhebung einer Schifffahrtsabgabe auf der Unterweser gestatten will.

— Die Engländer erfreuen sich des wohlverdienten Rufes, sehr gute Rechner zu sein, die das Geld keineswegs zum Fenster hinauswerfen, sondern mit dem, was sie davon fortgeben, immer bestimmte praktische Zwecke verfolgen. Man darf deshalb wohl annehmen, daß die hohen Gehälter, welche England seinen Beamten auch in solchen Ländern zahlt, wo es keine Besitzungen hat, ebenso reiflich erwogen sind, wie die kolossalen Ausgaben, die es auf seine Kolonien verwendet. Von diesem Gesichtspunkte aus dürfte es nicht uninteressant sein, einen Vergleich anzustellen zwischen den Gehältern, welche die englischen und die deutschen Beamten in Zanzibar beziehen. Sir John Kirk, der englische Generalkonsul in Zanzibar, erhält bei freier Wohnung in dem besten Hause der Stadt 2450 L. (49,000 M.); der deutsche Generalkonsul daselbst 24,000 M., also nicht ganz die Hälfte von dem, was sein englischer Amtsgenosse empfängt. Das Einkommen des dortigen englischen Vizekonsuls beläuft sich neben freier Wohnung auf 950 L. (19,000 M.); ein deutscher Beamter in derselben Stellung ist überhaupt nicht dort; anderswo erhalten unsere Vizekonsuln etwa ein Drittel jener Summe, nämlich 6000—7200 M. Um auf die Großartigkeit der englischen Finanzanschauungen in Bezug auf Zanzibar hinzuweisen, wollen wir auch noch anführen, daß die Telegraphen-Kompagnie in Zanzibar allein eine jährliche Unterstützung von 740,000 M. (37,000 L.) bezieht. Wenn man solche Zahlen liest und sich dabei vergegenwärtigt, welcher Kraftanstrengungen es seitens der deutschen Regierung bedurft hat, um den Nörgeleien gewisser Fraktionen gegenüber die bescheidensten Ansprüche für die Kolonien durchzusetzen, so wird man sich einen Begriff davon machen, mit welchen Schwierigkeiten unsere Regierung oftmals zu kämpfen hat, um den deutschen Einfluß und das deutsche Ansehen im Auslande, namentlich bei halbzivilisirten Völkerschaften, welche die Macht eines Landes nach der Stellung seines Vertreters beurtheilen, ungeschmälert aufrechtzuerhalten.

— In der vorgestrigen Bundesrathssitzung wurde außer der Vorlage über die Abänderung der Gewerbeordnung nachstehenden Gesetzentwürfen die Zustimmung ertheilt: dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Herstellung des Nord-Ostsee-Kanals, dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung des § 137 des Gerichtsverfassungsgesetzes, diesen beiden Entwürfen in den vom Reichstage angenommenen abgeänderten Fassungen, ferner dem Entwurfe eines Gesetzes betreffend die Fürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes in Folge von Betriebsunfällen, dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Erhebung einer Schifffahrtsabgabe auf der Unterweser, endlich dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Gefängnißverwaltung. Auf den Bericht des Ausschusses für Zoll- und Steuerwesen wurde beschlossen, daß die obersten Landesfinanzbehörden ermächtigt werden, an denjenigen Orten, an denen ein Verkehrsbedürfniß anzuerkennen ist, Privattransitlager ohne amtlichen Mitverschluß für Sago, Sagomehl und Tapioka zuzulassen. Eine Eingabe des Zentralvorstandes des Innungs-Verbandes „Bund deutscher Perückenmacher und Friseur-Innungen" in Berlin betreffend den Verbot des Ankaufs von Menschenhaaren im Umherziehen, wurde dem Reichskanzler überwiesen.

— In Straßburg will man jetzt schon wissen, daß der Kaiser in diesem Jahre das elsaß-lothringische Armeekorps besichtigen werde. An den Uebungen soll eine zweite zu kombinirende Kavallerie-Division Theil nehmen.

— Der Prinz Heinrich von Preußen traf gestern Abend mittelst Extrazuges von Kiel in Itzehoe ein und begab sich alsbald in einem Wagen des Grafen Rantzau nach Schloß Breitenburg, um dem dort stattfindenden Ballfeste beizuwohnen.

Ausland.

Paris, 4. März. Der Ausschuß der elsaß-lothringischen Geldsammlung für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren Gambetta's hat folgendes Gesuch an den Gemeinderath von Paris gerichtet:

Meine Herren! Die bei der Leichenfeierlichkeit Gambetta's anwesenden Elsaß-Lothringer beanspruchten im Namen von Elsaß und Lothringen die Ehre, demjenigen, der für sie die nationale Vertheidigung verkörpert und 1871 zum Deputirten der Departements gewählt wurde, welche das Lösegeld Frankreichs werden sollten, in Paris ein Denkmal zu errichten. Der zur Erfüllung dieses Gelübdes eingesetzte Ausschuß hat den Betrag von 140,000 Francs aufgebracht, die allein von persönlichen Zeichnungen herrühren, deren größter Theil in den annektirten Provinzen gesammelt wurde. Vertrauend auf den Patriotismus der Vertreter der tapferen Pariser Bevölkerung, die, nachdem sie ihren Heldenmuth bis zum letzten Tage des Kampfes großartig bewährt, am Tage nach der Niederlage den Opfern der Eroberung den schlagenden Beweis ihrer brüderlichen Gesinnung und Zusammengehörigkeit gab, kommen wir beim Gemeinderath um die Ermächtigung ein, im Innern von Paris und am liebsten in der Umgebung des Ostbahnhofs ein Denkmal zu errichten, das, den Absichten der Unterzeichner entsprechend, dem Mutterlande von der unveränderlichen Anhänglichkeit des Elsaß und Lothringens Zeugniß ablegen wird.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. März. Nach einem uns aus Berlin von zuverlässiger Seite zugegangenen Privat-Telegramm werden das 1. und 2. Armeekorps in diesem Jahre keine Korps-Manöver haben, sondern nur das 15. Armeekorps (Straßburg). Zu letzterem Manöver gedenkt sich auch Se. Majestät der Kaiser zu begeben.

— Die am Donnerstag hier eröffneten Verhandlungen wegen Kündigung 4prozentiger und Ausgabe 3½prozentiger pommerscher Pfandbriefe im Betrage von circa 110 Millionen Mark sind, wie der „Ostſ. Ztg." ein Telegramm meldet heute in Berlin zum Abschluß gelangt. Die mit der Durchführung der Kündigung verbundenen Finanzoperationen sind dem in vor. Nr. von uns erwähnten Konsortium seitens der königlichen General-Landschafts-Direktion übertragen worden.

— In der am 6. d. Mts. stattgehabten Generalversammlung des Stettiner Konsum- und Sparvereins berichtete der Vorstand über die Geschäftsergebnisse des zweiten Halbjahres 1885 und die Vermögenslage des Vereins am Schlusse des Jahres 1885. Der Bericht konnte recht Erfreuliches in beiden Beziehungen konstatiren. Der Waarenumsatz betrug im zweiten Halbjahre 1885 im direkten Geschäfte der 10 Verkaufsstellen 339,690 Mark, im Lieferanten-Geschäfte 7560 Mark, zusammen also 347,250 Mark gegen 274,951 Mark im ersten Halbjahre. Für das ganze Jahr 1885 belief sich der Waarenumsatz auf 622,201 Mark gegen 512,264 Mark im Jahre 1884, was eine Steigerung des Waarenumsatzes in einem Jahre um 109,937 Mark ergiebt. — Für das zweite Halbjahr 1885 ergab sich aus dem direkten Geschäfte ein Bruttogewinn von 62,559 Mark 58 Pf., das Lieferanten-Geschäft brachte einen Gewinn von 756 Mark, das Grundstück des Vereins in Grabow a. O., Gießereistraße 32, lieferte einen

Feuilleton.

Dielytra.

Ein Wintermärchen von Tim Trimm.

Es lebte vor mehr als 60 Jahren ein junges Mädchen, das war zart und lieblich, und ein Jüngling, der war schön und klug, und die Beiden liebten einander. Das Mädchen war aber eine Waise und sehr arm, und wenn sie von der Hochzeit mit einander sprachen, dann sagte es immer, „daß sie noch viele Strohhälmchen zusammensammeln müßten, ehe sie sich ein eigenes Nestchen bauen könnten." Und dann lachten die Beiden, denn sie konnten ja warten, sie waren noch so jung und hatten einander so lieb.

Jahre gingen in's Land, aber die Strohhälmchen wollten noch immer nicht ausreichen zum Nestchen. Aus dem schönen Jüngling war ein schöner Mann geworden, auf den manche vornehme, reiche Dame mit Sehnsucht und Liebe blickte, und er dachte jetzt oft, wie viel besser es wäre, wenn er noch frei wäre und könnte sich eine reiche, vornehme Frau nehmen. Dann wäre man erst etwas Rechtes und könnte leben wie ein Graf! dachte er.

Und wenn er so dachte, dann war er unfreundlich gegen seine kleine, liebliche Braut, und wenn sie dann weinte, schalt er sie und sagte, daß sie die Thränen verbergen solle, er könne Thränen einmal nicht leiden, und sie würden ihn noch ganz vertreiben von ihr.

Und als sie eines Tages klagte, daß er ihr mit seiner Härte noch das Herz brechen werde, da lachte er höhnisch. Sie solle es immerhin brechen lassen, wenn es ein so elendes, gebrechliches Ding sei, sagte er. Was denn an einem so bangen, thränenschweren Herzen gelegen sei, das Niemandem zur Freude sein könne? — und dann ging er fort, und kehrte nimmer wieder.

Das junge Mädchen drängte die bitteren Thränen in das arme kleine Herz zurück und wartete lange Zeit geduldig auf sein Wiederkommen; aber eines Tages hörte es, daß er sich verlobt habe mit einer reichen, schönen und vornehmen Dame. Es weinte auch jetzt nicht, aber es ward bleicher und immer bleicher, und ehe ein Jahr um war, war es todt und begraben.

Und als nun der Frühling kam, da wuchs aus dem einsamen Hügel, unter dem das arme, junge Mädchen ruhte, eine seltsame Blume hervor, wie sie noch Niemand zuvor gesehen. An schlanken, grünen Zweiglein zitterten feine purpurrothe Herzen; die sahen aus wie gebrochen, und mitten darin hing eine große, lichte Thräne. Die hing und hing, aber sie fiel nimmer herab; — es war als würde sie gewaltsam zurückgehalten in dem zitternden Herzen.

Und viele Leute kamen nun an das kleine, armselige Grab, schauten staunend auf die seltsame Blume, nahmen Zweiglein davon und Ableger mit in ihre schönen, reichen Gärten, und bald kannten viele Menschen die neue, geheimnißvolle Blume, aber nur wenige wissen, woher sie stammt.

* * *

So erzählte eine schöne, junge, reiche Dame ihrem Verlobten, als dieser ihr eben ein prachtvolles Bouquet überreicht hatte, in dem sich auch einige Blüthenzweige der Dielytra befanden, die sie ungemein liebte.

„Das war ein reizendes Märchen!" sagte der junge Herr, drehte an seinem Schnurrbart und kirrte mit seinen silbernen Sporen, das klang fast wie Spott, aber das war es wohl nicht; er mußte doch ein gutes, weiches Herz haben, denn er war ganz blaß geworden bei der Erzählung.

„Das war ein reizendes Märchen", sagte er, „und Du bist eine reizende Schwärmerin, und ein Glück ist es, daß heut zu Tage solche Dinge nicht mehr passiren und kein Mädchen mehr stirbt an gebrochenem Herzen und zurückgepreßten Thränen!"

Und damit nahm er seiner schönen Braut das Bouquet aus der Hand und trug es in eine entfernt stehende Vase. Und dann kosten die Beiden mit einander und vergaßen bald Blumen und Märchen.

Als es aber dunkel wurde, da verließ der junge Mann seine Braut, hüllte sich tief in seinen Mantel und ging auf einen fernen einsamen Kirchhof, an ein einsames, ungepflegtes Grab. Das lag gerade unter einer Zitterpappel, und die rauschte so seltsam — der Mann mußte an das zitternde Frauenherz denken, mit der großen, schweren Thräne darin und er erschrak ordentlich. Aber dann beugte er sich herab auf den Hügel, es war, als suche er etwas. Viele wilde Blumen blühten darauf: Frauenauge und Ehrenpreis, Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht, aber keine Dielytra. Darüber athmete er ordentlich tief auf.

„Es ist ja Alles Unsinn", sagte er, „ich wußte es ja, daß Alles Unsinn ist, und deshalb bin ich ja auch gar nicht hergekommen. Ich will nur ihr Grab ordentlich in Pflege geben, denn sie war doch eigentlich ein gar herziges Ding und liebte mich so sehr!"

Und er gab dem Todtengräber viel Geld und sagte ihm, daß er das Grab nun ordentlich pflegen solle und schön bepflanzen mit allerlei Blumen.

„Nur nicht mit Dielytra", rief er fast heftig, als er schon am Thore war.

Der Todtengräber machte ein verwundertes Gesicht, aber er sagte nichts, sondern ging an seine Arbeit. Ihm konnte es gleich sein, was auf dem Grabe wuchs; er war gut bezahlt.

Der junge Mann aber ging wieder zu seiner Braut. Die saß vor einem Tische, auf dem eine große, prächtige Lampe brannte, und vor ihr stand die Vase mit Blumen und sie zeichnete eben den Dielytrazweig. Und wie das Lampenlicht auf die Herzen fiel, da sahen sie gespenstisch bleich aus, und wie der Lichtstrahl sich in der Thräne brach, da war's als zitterte sie und müsse herabfallen.

Und dem jungen Mann stieg das Blut in den Kopf, das böse, verrätherische Blut, und er riß den Zweig aus der Vase und warf ihn auf den Boden, daß die zarten Herzchen weithin flogen, und dann sagte er ganz zornig ganz heftig, daß er diese Blumen hasse, daß er sie nimmer wiedersehen wolle, und daß Alles Unsinn sei, Blumen und Märchen und Alles!

Die Braut aber sah ihn mit ihren großen, schönen Augen ganz traurig an, ging still aus dem Zimmer und kam nicht wieder.

Und als es Morgen wurde, schickte sie ihm seinen Ring zurück; — die Verlobung war aufgelöst!

Wer hatte ihr denn die traurige Mär erzählt von gebrochenen Schwüren, bösem Eigennutz und verrathener Liebe? Die Blumenherzen der Dielytra oder des jungen Mannes eigenes böses Gewissen?

Ueberschuß von 389 Mark 22 Pf. und nach Verzinsung der Guthaben der Mitglieder mit 5 pCt. resp. $4\frac{1}{2}$ pCt. verblieb ein Zinsgewinn von 3572 Mark 7 Pf., sodaß sich sämmtliche Gewinne belaufen auf zusammen 67,276 Mark 87 Pf. Sämmtliche Unkosten betrugen 23,448 Mark 20 Pf., sodaß als Reingewinn verblieben 43,828 Mark 67 Pf. Nach den statutenmäßigen Abschreibungen auf Utensilien, für die Kapitalreserve, welche nunmehr die Höhe von 33,126 Mark 62 Pf. erreicht hat, Deckung der statutenmäßigen Remunerationen, einer besonderen Abschreibung von 4661 Mark 19 Pf. auf das Grundstück des Vereins, Moltkestraße 3, welches nunmehr nur noch mit 160,000 Mark zu Buch steht, restiren als Reingewinn 32,499 Mark 93 Pf. Zuzüglich des Gewinnübertrages aus dem ersten Halbjahre im Betrage von 1246 Mark 99 Pf. und Entnahme von 1962 Mark 80 Pf. aus dem Gewinnreserve-Konto für rückständig gebliebene und im zweiten Halbjahre abgelieferte Marken ermöglicht der Reingewinn die Vertheilung einer Dividende von 10 pCt. auf 345,743 Mark abgelieferte Marken an die Mitglieder und läßt für das erste Halbjahr 1886 noch einen Gewinnübertrag von 1135 Mark 42 Pf. übrig. — Die Passiva des Vereins bestanden Ende 1885 in den Guthaben der Mitglieder in Höhe von 219,734 Mark 88 Pf., in den von den Verkäufern gestellten Kautionen und anderen Forderungen an den Verein im Betrage von 29,851 Mark 59 Pf., in einer auf dem Grundstücke des Vereins in Grabow a. O., Gießereistraße 32, haftenden Hypothek von 15,000 Mark, in der Kapitalreserve im Betrage von 33,126 Mark 62 Pf. und in noch nicht vertheilten Gewinnüberschüssen in Höhe von 40,604 Mark 45 Pf., zusammen 338,317 Mark 54 Pf. Für diese Passiva waren Ende 1885 als Deckung vorhanden ein Kassenbestand von 17,885 Mark 8 Pf., ein Waarenbestand zum Einkaufspreise von 44,772 Mark 83 Pf., 15,000 Mark Hypothekenforderung, Effekten im Werthe von 6045 Mark, die Utensilien, Pferde und Wagen mit einem Buchwerthe von 7342 Mark 16 Pf. und die Grundstücke des Vereins Moltkestraße 3 und in Grabow Gießereistraße 32 mit einem Buchwerthe von zusammen 234,000 Mark. — Im Laufe des Jahres 1885 traten dem Vereine neu bei 1120 Mitglieder und betrug die Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 1885 5925. — Von statistischem Interesse dürfte es sein, noch zu vermerken, daß der Verein während seines Bestehens bis Ende 1885 einen Waaren-Umsatz von 5,672,949 Mark vermittelt und darauf 393,474 Mark Dividende an die Mitglieder zur Vertheilung gebracht hat. Außerdem wurden den Mitgliedern auf ihre Guthaben 81,363 Mark Zinsen vergütet. — Auf Antrag des Aufsichtsrathes des Vereins genehmigte die Generalversammlung die Zertheilung der Dividende in der vorgeschlagenen Höhe (10 Mark auf 100 Mark entnommene Waaren) und ertheilte dem Vorstande Decharge. — Bei der Wahl eines Mitgliedes des Vorstandes wurde Herr **Ehrlich**, bei der Wahl von 3 Mitgliedern des Aufsichtsrathes die Herren **Dr. Remy**, **Nagel** und **Schliep** wiedergewählt.

Stettin, 7. März. Aus dem uns vorliegenden Jahresbericht des Armenpflege-Vereins „Oberwiek" für das Jahr 1885 ist ersichtlich, daß das vergangene Jahr ein viel erfreulicheres Resultat als das vorhergehende gehabt. Die Einnahmen betrugen 1261,92 Mark, denen 1011,91 M. Ausgaben für wohlthätige Zwecke gegenüberstanden, so daß ein Bestand von 250,01 M. für 1886 verblieben ist. An Unterstützungen sind für obige Ausgaben gewährt worden: 1758 Brode, 270 Port. Kaffee à 125 Gramm, 140 Port. Fleisch à 500 Gramm, 130 Port. Hafergrütze à 500 Gramm, 336 Port. Reis à 500 Gramm, 19 Port. Mehl à 500 Gramm, 81 Pack Cichorien, 6 Port. Gries à 500 Gramm. Außer diesen Unterstützungen hat der Verein auch im vorigen Jahre eine Weihnachtsbescheerung veranstaltet, bei welcher 89 Familien bescheert wurden, ohne daß hierdurch die Vereinskasse in Anspruch genommen wurde, da von der Stettiner Bettel-Akademie 75 M. und von privater Seite 66 M. gespendet wurden. An Sitzungen hielt der Verein 11 ab, während der Sommermonate wurden die Zuwendungen von der Schwester und dem Unterzeichneten erledigt. Dauernd unterstützt wurden 91 Familien außer denen, welche den Damen zur unmittelbaren Pflege überwiesen worden waren. Auch in dem letzten Jahre haben die Damen im Verein mit der Schwester Justine neben den vom Verein bewilligten Naturalien so außerordentlich viel durch Verabreichung von Freitischen, durch Vertheilung von gebrauchten Kleidungsstücken gethan, daß sich der Vorstand verpflichtet fühlte, denselben herzlichen Dank auszusprechen. Ferner wird auch dem Zentralverband für die steten Sympathien, welche dieser dem Verein bewiesen Dank abgestattet. Von privaten Wohlthätern wird besonders Herr Brauereibesitzer B. erwähnt, welcher dem Verein 5000 Kilo bester schlesischer Kohlen neben seinem Beitrag von 144 Mark gespendet, und sich bereit erklärt, den letzteren auf das Doppelte in diesem neuen Jahre zu erhöhen.

— (**Ornithologischer Verein.**) Sitzung am 3. März 1886. — Der Vorsitzende Herr A. **Reimer** spricht über die Ursachen des Rückganges der Geflügelzucht in neuerer Zeit. Nach einem Rückblicke auf die Entstehung der ornithologischen und Geflügelzuchtvereine weist Redner nach, daß zunächst die heutigen Geschäftsverhältnisse und die stets wachsende Konkurrenz jede Liebhaberin, weil zu kostspielig und zeitraubend, in den Hintergrund dränge. Daß aber die Geflügelzucht, wenn sie über die Liebhaberei hinausgehe, namentlich bei uns, rentabel sei, bezweifelt Redner; es müßten schon ganz außerordentlich günstige Verhältnisse hinzukommen, wie sie ja allerdings bei einigen unserer Geflügelzüchter vorhanden seien. Wer eine Geflügelzucht auch nur einigermaßen rentabel machen will, dem müssen zuvörderst natürliche Anlagen, wie große Grasgärten, angrenzendes Feld, oder auch größere Waldpartien zu Gebote stehen, in denen die Thiere wenigstens im Sommer über ihr Futter sich selbst suchen können und auch finden. Im andern Falle ist Jedem entschieden davon abzurathen, die Geflügelzucht als Erwerbsquelle betreiben zu wollen, denn alle dahin zielenden künstlichen Einrichtungen seien bis jetzt elendiglich zu Grunde gegangen, da eine Rentabilität niemals zu erreichen gewesen. Wo die Geflügelzucht aber nur in den Grenzen der Liebhaberei bliebe, da werde sie meist durch gewissenlose Händler mangelhaften Versandt der Thiere und der Bruteier sehr verleidet. Ebenso litten die Thiere, wenn sie öfter auf die Ausstellungen geschickt würden. Oft kämen sie krank wieder zurück, häufig sogar den Keim ansteckender Krankheiten in sich tragend. — Was nun die Liebhaberei auf dem Gebiete der Sing- und Ziervögelzucht betreffe, so sei diese ebenso schnell verschwunden, wie sie aufgeblüht sei. Die Exotenzucht sei fast vollständig aufgegeben, weil durch die Händler, oder durch Reklamen das Publikum zum Ankauf von theuren Vögeln veranlaßt werde, die den Erwartungen meist nicht entsprächen und bald eingingen. Die einzige rentable Zucht sei die Kanarienzucht und diese sei auch hier in guten Aufschwung gelangt. Trotz aller Schwierigkeiten, die Geflügelzucht zu heben, so schließt Redner, sei und bleibe dies Aufgabe des Vereins, und geschehe dadurch am besten, wenn der Verein auf dem seit einigen Jahren betretenen Wege fortfahre, **indem er in jedem Frühjahre an zuverlässige Besitzer Bruteier gratis vertheile.** — Polizei-Kommissarius Stürmer schildert die ländlichen Geflügelverhältnisse in Pommern und empfiehlt ebenfalls deren Hebung. Er warnt u. A. vor der Fütterung der Tauben mit unzerquetschtem Pferdezahnmais. — Die sich hieran schließende Diskussion dreht sich mehr um die Fütterung des Geflügels und wird auf eine regelmäßige nicht zu fette Fütterung, die in gutem Körner-Grünfutter und auch Milch bestehen könne, das Hauptgewicht gelegt. Die Statistiken der Herren Heidrich Paasch und Claußen ergeben: 12 Italienerhennen legten vom 1. Januar bis ult. Dezember 1575 Eier, durchschnittlich 126 auf 1 Henne, 24 Italienerhennen legten vom 1. Januar bis ult. Dezember 3490 Eier, durchschnittlich 145 auf 1 Henne, 14 Spanierhennen legten vom 1. Januar bis ult. Dezember 2280 Eier, durchschnittlich 163 auf 1 Henne. — Polizei-Kommissar **Stürmer** fordert auf zur Beschickung der Ausstellungen in Wien und Düsseldorf. Herrn **Paske** wird für Erlegung eines Wanderfalken auf dem Jakobikirchthurm eine Prämie bewilligt. — Herr Claußen berichtet über die Cypria-Ausstellung in Berlin. Die Ausstellungsobjekte seien sehr schön, aber fast alle schon und zwar vom Komitee angekauft gewesen. Herr Schmidt fügt hinzu, daß der Ankauf zur Gratisverloosung unter den Mitgliedern geschehe und daß hierauf große Summen angewendet würden. — Herr Paske theilt noch seine Beobachtungen am Futterplatze auf dem alten Kirchhofe mit, wo er Bergfinken, Tannen- und Blaumeisen, Ziemer und vereinzelt auch Kernbeißer bemerkt habe.

— In der Woche vom 28 Februar bis 6 März wurden in der hiesigen Volksküche 2306 Portionen verabreicht.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk des königlichen Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat Februar 1886.) Der Amtsrichter Faber in Pollnow ist an das Amtsgericht zu Schönebeck versetzt. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Collatz, Bergmann und Fischer. Der Referendar Franz Müller ist ausgeschieden. Der Gerichts-Assessor Gültzow ist in die Liste der bei dem Amtsgericht zu Greifenhagen zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen. — Der diätarische Gerichtsschreibergehülfe Nemitz ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgericht in Wolgast ernannt. — Der Gerichtsvollzieher kr. A. Keim ist definitiv zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht in Stettin ernannt. — Der Gefangen-Aufseher Zaube in Greifswald ist als Gerichtsdiener an das Landgericht in Köslin versetzt. — Der Gerichtsvollzieher Priebe in Bütow ist pensionirt. — Der Rechtsanwalt Gilow in Greifenhagen ist gestorben.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk der kaiserlichen Oberpost-Direktion zu Stettin.) Versetzt sind: Die Ober-Postsekretäre Bohn von Stettin nach Hannover und Zuchhold von Graudenz nach Stettin. Die Postassistenten Graeber von Labes nach Swinemünde und Dorfstecher von Puthus nach Labes. Der Postsekretär Kornacker in Stettin ist zum Ober-Postdirektionssekretär ernannt.

Aus den Provinzen.

Leba, 2. März. (Cösl. Ztg.) In großer Gefahr schwebten gestern unsere Lachsangler. Mit Tagesanbruch gingen bei 12 Grad Kälte sieben Lachsboote mit je sechs Mann Besatzung in die ganz ruhige Ostsee, bis auf fünf deutsche Meilen hinaus, einen guten Fang vermuthend, zumal am Sonnabend und Sonntage die Angeln nicht hatten nachgesehen werden können. Den ganzen Tag herrschte scharfer Südostwind, so daß den Fischern die Kleider auf dem Leibe, das Brod in den Taschen gefroren war. Als gegen Abend die Laternen am Strande angesteckt waren und noch keins von den Booten zu sehen war, versammelten sich die bekümmerten Fischerfrauen, mit Laternen versehen, am Strande; Stunde um Stunde verging, kein Fischerboot kam zurück, so weit das Auge reichte, war Alles mit Eis bedeckt; die Kinder weinten, die Frauen und Mütter jammerten um die lieben Ihrigen, die Kälte wurde immer empfindlicher — endlich um 12 Uhr Nachts hatten sich die beiden ersten Boote durch den starken Eisgang ans Land gearbeitet um 3 Uhr Morgens kam das sechste Boot ans Land; aber das siebente mit den Fischern Johann Heuer, Warnach und Rüchel mit ihren Knechten fehlte am nächsten Morgen immer noch. Da stachen mehrere beherzte Fischer in See, um die Verlorenen zu suchen, die sie dann endlich im Eis eingefroren gegen Mittag glücklicherweise noch lebend fanden und ans Land brachten. Fürchterlich haben die armen Fischer aushalten müssen: Füße, Nase und Ohren waren ihnen erfroren. Einen reichen Fang aber brachten Alle nach Hause.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Trompeter von Säckingen." Oper in 3 Akten und einem Vorspiel. (Dutzend-Billets haben mit 50 Pf. Aufzahlung Gültigkeit.) — Bellevuetheater: Einmaliges Gastspiel der berühmten Antispiritisten und Gedankenleser Mad. **Fey** und Herrn G. **Homes** aus Wien. Hierzu: „Rezept gegen Schwiegermütter." Lustspiel in 1 Akt. „Eine vollkommene Frau." Schwank in 1 Akt. „Die Dienstboten." Lustspiel in 1 Akt. Am Schlusse dieser Vorstellung wird Herr Homes eine Aufklärung aller Experimente geben. (Gewöhnliche Preise, Parquet 1 Mark 2c.)

Montag: Stadttheater: Benefiz für Herrn Wilhelm **Riechmann**. „Die Entführung aus dem Serail." Oper in 3 Akten.

Dienstag: Stadttheater: „Mignon."

(Repertoir des Stadttheaters.) Sonntag 7.: „Der Trompeter von Säckingen." — Montag 8.: „Die Entführung aus dem Serail." (Benefiz für Herrn Riechmann.) — Dienstag 9.: „Mignon." — Mittwoch 10.: „Irrlicht." — Donnerstag 11.: „Durchs Ohr." „Stradella." — Freitag 12.: „Die Reise durch Berlin in 80 Stunden." (Benefiz für Herrn Schindler.) — Sonnabend 13.: „Das Nachtlager von Granada."

Vermischte Nachrichten.

New-York, 28. Februar. Am 27. Februar v. J. schloß der verstorbene General Grant mit seinen Verlegern einen Kontrakt, seine „Memoiren" in einem Jahre zu schreiben. Jetzt sind 325,000 Exemplare des ersten Bandes gedruckt, davon 314,000 verkauft, und Frau Grant hat von den Verlegern einstweilen eine Bankanweisung auf 200,000 Dollars, sowie die Versicherung erhalten, daß ein gleicher Betrag aus dem zweiten Bande folgen wird. Diese Ziffern dürften ohne Beispiel dastehen.

— Soeben veröffentlicht Herr Louis Pasteur eine Statistik der Erfolge, welche die Schutz-Impfung gegen Hundswuth aufzuweisen hat. Bis zum 25. Februar d. J. hat Pasteur dreihundertfünfzig von tollwüthigen Hunden gebissene Personen geimpft. Von diesen ist bis jetzt nur eine, die zehnjährige Louise Pelletier, gestorben, welche indessen trotz ihren besonders schweren Wunden erst am siebenunddreißigsten Tage nach dem Bisse in die Behandlung von Herrn Pasteur kam. Derselbe hielt den Fall von vornherein für aussichtslos und entschloß sich nur aus humanen Rücksichten zur Behandlung. Denn die Hundswuth pflegt zwischen dem zweiundvierzigsten und sechsundfünfzigsten Tage nach dem Bisse entsprechend der Heftigkeit der Infektion auszubrechen. Es ist also einleuchtend, daß nach siebenunddreißig Tagen das Gift in der Mehrzahl der Fälle den Körper schon unheilbar durchseucht haben wird. An dieser Stelle ist es interessant zu erfahren, daß ein anderer Patient, der sechsunddreißigjährige Jean Lorda, erst am siebenundzwanzigsten Tage nach dem Bisse zu Herrn Pasteur kam, nachdem er gesehen hatte, daß eine Anzahl Schweine, die von demselben Hunde und zur selben Zeit gebissen wurden, wie er, der Wuthkrankheit erlegen waren. Lorde wurde jedoch noch gerettet. Man kann Herrn Pasteur den Einwand machen, daß die Beobachtungszeit der Fälle eine zu kurze sei, um ein Endurtheil über den Werth oder Unwerth der Methode zuzulassen. Nun ist aber ein Patient bereits vor acht Monaten geimpft worden und gesund geblieben, ein anderer vor vier und einem halben Monat. Hundert Infizirte sind länger als zwei und einen halben Monat in Beobachtung, also länger als die Durchschnittsdauer vom Momente der Infektion bis zum Momente des Krankheitsausbruches beträgt. Die übrigen 250 Personen befinden sich bis zur Gegenwart ohne das geringste Zeichen des Unwohlseins. Wenn man bedenkt, daß somit auf je sechs Gebissene mindestens ein Todesfall kommt, so hat man über die segensreiche Wirkung der neuen Methode erst das rechte Urtheil. Und noch eines erhellt aus der Statistik des Herrn Pasteur: die große Zahl der von tollen Hunden Gebissenen. Denn jene 350 Personen sind, mit zwei Ausnahmen, sämmtlich nach dem 26. Oktober v. Js., also während des kurzen Zeitraumes von 4 Monaten, in Behandlung genommen. Eine große Erfahrung, wie sie nur in einer öffentlichen Anstalt zur Schutzimpfung gegen Hundswuth gewonnen werden kann, wird ja allerdings erst das letzte Wort in dieser Frage zu sprechen haben. Aber vorerst sind die Resultate des Herrn Pasteur zweifellos sehr erfreuliche und aussichtsreiche, nicht weniger als es diejenigen von Jenner waren, welcher durch Einführung der Schutzblattern-Impfung sich den unvergeßlichen Dank der Menschheit erwarb.

— Folgende Zwiesprache eines Geizhalses mit sich selbst über die Rentabilität einer Mäusefalle sendet uns ein Leser unseres Blattes: „Soll ich mir nun — so überlegt Harpagon — die Mausefalle zu 50 Pfennigen kaufen, oder nicht? Die Mäuse verderben viel im Hause, aber für die noch Geld auszugeben? (Er rechnet auf der Schiefertafel seines Sohnes): So eine Falle rentirt sich nie, denn habe ich selbst fünfzig Mäuse gefangen, so kostete jede Maus noch 1 Pf., erst 5000 kosten $\frac{1}{100}$ Pf., den Speck noch nicht einmal gerechnet. Ich möchte außerdem wissen, ob ich bei meinen 60 Jahren noch dazu komme, 5000 Mäuse zu fangen. Also kaufen wir die Falle nicht. Selbst die gefangene und getödtete Maus gönnt mir nicht den Ruhm, sie ganz zu besitzen, sie behalt nämlich trotzdem ihre Unsterblichkeit. Denn angenommen, ich fange und tödte 5 Mäuse, so repräsentirt jede Mäuseleiche 10 Pf. Fallgeld. 10 Leichen stellen jede nur mehr 5 Pf. dar. So sinken dieselben todten Mäuse, die früher 10 Pf. werth waren, durch den Tod der neuen um die Hälfte ihres Werthes, und so wird ihr Werth sich mit jeder neuen gefangenen Maus nachträglich verändern. Je mehr ich also fange, desto mehr entwerthen sich dieselben gegenseitig. Dieser zweite Grund kommt zu dem ersten noch hinzu, deshalb sehe ich von dem Kaufe einer Mäusefalle ab." Das war gewiß eine gescheute Rentabilitätsberechnung!

— (Zumuthung.) Ein Fremder spricht eine junge Dame auf der Straße an: „Mein schönes Fräulein, darf ich Sie ein Stückchen begleiten?" Dame (voll sittlicher Entrüstung): „Was fällt Ihnen denn ein, jetzt am hellichten Tag!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe 6. März. Der Erbgroßherzog hatte heute Nacht ausgiebigen Schlaf ohne Athembeschwerden; Fieber ist jedoch noch vorhanden, die Schwankungen sind dem Charakter der Krankheit entsprechend.

München 6. März. Der „Allgem. Ztg." zufolge hat der König den Senatspräsidenten von Zöller am Oberlandesgerichte zu Zweibrücken, sowie den Gutsbesitzer v. Schilcher-Dietramszell zu lebenslänglichen Reichsräthen ernannt.

Paris 6. März. Dem „Journal des Débats" zufolge ist die zwischen Ostrumelien und der Türkei errichtete Zolllinie wieder beseitigt worden.

Paris, 5. März. Dem „Soir" zufolge gab der Mensch, welcher heute Nachmittag das Attentat im Börsensaale ausführte, bei seiner Vernehmung durch den Polizei-Kommissar an, er habe sich schon lange mit der Absicht getragen, die Börse in die Luft zu sprengen, er habe zu dem Ende chemische Studien gemacht und die Mischungen von explodirenden Stoffen vorgenommen, auch Bomben angefertigt, letztere hätten aber nicht explodirt. In Folge dessen habe er sich entschlossen, von dem Revolver Gebrauch zu machen. Das Wesen des Verhafteten habe den Eindruck gemacht, daß er geistig gestört sei.

Paris 6. März. Der Mensch, welcher gestern das Attentat im Börsensaale verübte, ist ein Bretagner, heißt Gallo und ist früher Arbeiter in einer chemischen Fabrik gewesen, jetzt jedoch beschäftigungslos; in öffentlichen Versammlungen ist derselbe bereits öfter aufgetreten. Im Jahre 1879 war Gallo wegen Falschmünzerei von dem Assisengericht des Seine-Departements verurtheilt.

London 5. März. Im weiteren Verlaufe der Sitzung des Unterhauses wurde der Vertrag mit Eastern- und mit der brasilianischen Submarine-Telegraphen-Kompagnie wegen Herstellung einer unterseeischen Telegraphen-Verbindung zwischen St. Vincent und der Insel St. Jago, Bathurst an der Westküste von Afrika, Sierra Leone, Akkra, Lagos und der Nigermündung mit 199 gegen 34 Stimmen angenommen.

London, 6. März. Der Herzog von Edinburg ist hier eingegangenen Nachrichten zufolge gestern in der Sudabay eingetroffen und hat den Befehl über das englische Geschwader übernommen.

Rom, 5. März. Deputirtenkammer. Im weiteren Fortgang der Sitzung wurde das definitive Budget mit 242 gegen 206 Stimmen genehmigt. Der Deputirte Parenzo brachte eine Interpellation darüber ein, ob es wahr sei, daß dem Berliner Vertrage zuwider eine Zolllinie zwischen der Türkei und Ostrumelien errichtet werde, und welche Maßregeln die Regierung ergriffen habe, um dies zu verhindern. Die Kammer vertagte sich darauf bis zum 15. d. M.

Rom 6. März. Das Journal „Popolo Romano" dementirt kategorisch alle Gerüchte über eine Ministerkrisis.

Newyork 5. März. Der Streik der Angestellten der Pferde-Eisenbahn ist beendet, die Differenzen sind zu Gunsten der Streikenden geregelt.